

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 29

Artikel: Aber so...!!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber so !

Zwei bekannte psychoanalytische Welterlöser (aus Zartgefühl nenne ich ihre Namen nicht und aus einem pädagogischen Grunde: sie könnten sich nämlich leicht etwas zu viel darauf einbilden, ihre Namen im Nebelspalter zu erblicken), — also diese beiden Persönlichkeiten saßen an einem Regennachmittag im Rauchsalon eines Hotels in Wengen und führten tiefenpsychologische Gespräche. Ganz vertieft in ihre Ausführungen, merkten sie nicht, daß sie viel lauter redeten, als nötig gewesen wäre zur gegenseitigen Verständigung. Einige der anwesenden Herren folgten ihren Ausführungen mit mehr oder weniger Interesse, da trotz der vielen Fachausdrücke auch ein gewöhnlicher Sterblicher nachzusteigen im Stande war. Neben mir am Fenster saß ein Herr aus der Ostschweiz, der noch wenig von dieser seligmachenden Wissenschaft vernommen haben mochte. Nachdem er ungefähr eine Viertelstunde zugehört hatte, sagte er tief enttäuscht und im Innersten empört zu mir: „Man weiß ja wohl, das Zoten kann ja keiner bleiben lassen. Aber so . . .“

Sprach's und verließ den Saal mit raschen, empörten Schritten, einen Blick voll tiefer Verachtung den beiden zuwerfend.

Kindermund

Vor etwas mehr als zwei Jahren haben sich die Gelehrten im Feuilleton einer großen Schweizerzeitung über die Bedeutung des Geschlechtsnamens Debrunner und insbesondere der Silbe „De“ gestritten. Damals war unsere jetzt zweijährige „Einzige“ noch „hinter dem Mond“ und jetzt hat sie, weil ihr jener Streit begreiflicherweise entgangen ist, die Debatte wieder entfacht. Sie hat nämlich eine Freundin mit Namen Liseli Debrunner, und neulich am Sonntag beim „Five o'clock“ (um vier Uhr wie immer) fragte sie: „Tuet 's Liseli Debrunner au Kafi trinke?“ „Natürlich“, beruhigte meine Frau. — „Warum seit mer nid Kafibrunner?“

Ich vermochte, offengestanden, meiner Tochter den Fall ebensowenig abzuklären wie meine Frau, weshalb ich ihr die Berechtigung der Frage auch nicht bestreiten konnte und ich bin jetzt bloß gespannt, wie mir die Gelehrten zu Hilfe kommen werden. Denn Wissenschaft hat schließlich nur einen Zweck, wenn sie die Unwissenden belehrt!

Gugus

Vor der Reise

„Unserer Ferien Beginn,
Nahe ist er schon bedenklich,
Lieber Mann, ich bin so kränklich,
Und noch weißt du nicht, wohin?“

Bald zu hoch und bald zu nieder,
Bald zu vornehm, bald zu bieder
Ist der Ort, der mir gefiel —
Täglich geht's in diesem Stil!

Uebel wird mir von dem Schwanken,
Von dem Lesen der Prospekte.
Ach, ich will's dem Schicksal danken,
Wenn ich erst im Zuge stecke!“ —

„Warum, Schatz, so ungeduldig?
Besser, jezt zu überlegen,
Als sich später aufzuregen!
Und — bin ich allein denn schuldig?“

Haft du selbst nicht viel bemängelt?
Oft kam ich durch dich ins Wanken,
Werde nur zu sehr gegängelt —
Doch ich will mich heut' nicht zanken.

Morgen noch wird es entschieden:
Dratlich Sorge ich für Zimmer.
Dir gehört der Sieg wie immer,
Denn ich liebe meinen Frieden.“ —

„Gut gesprochen, o du Teurer!
Recht wär's, Zimmer zu belegen —
Doch, wenn nun ein ungeheurer
Wettersturz verkündet — Regen?“ —

„Jetzt, Kind, bleibt es beim Entschlusse,
Stürzte auch die Welt zu Trümmern!
Willst du dich um alles kümmern,
Kommst du niemals zum Genusse.“

Einsparungen bei der S. B. B.

Auf der Strecke Winterthur-Schaffhausen arbeiten die S. B. B. besonders rationell. Auf dieser mit Zügen besonders stiefmütterlich bedachten Linie schwirrt jeden Morgen eine Lokomotive von Winterthur nach Schaffhausen. Die biederer Weindländer, die um diese Zeit zu Fuß in die Munotstadt pilgern, erklären sich dieses merkwürdige Phänomen so: Die S. B. B. wollen Personal einsparen. Deshalb reduziert man auf unserer Strecke seit längerer Zeit versuchsweise einen Zug bis auf das Dampfproß. Mit einem Minimum von Fahrpersonal kann auf diese Weise der „Betrieb“ auf unserer Linie etwas lebhafter gestaltet werden. Die Barrieren und Signallvorrichtungen werden so vor dem Einrostern bewahrt, das Stationspersonal kann beschäftigt werden und „das Volk“ vergißt dabei weniger, daß wirklich so etwas wie S. B. B. existiert.

Aus Polizeirapporten

... In einem Anfall von Tobsucht schoß gestern ein Mann auf seine Frau und seine Schwiegermutter mit einer Pistole. Letztere war sofort tot.

— Beim Schlitteln verunglückte ein junger Bursche mit einem Bobseigh, der einen doppelten Beinbruch erlitt und sofort in den Spital verbracht werden mußte.

— Der tollwütige Hund, von dem ich im letzten Rapport berichtete, hat indessen zwei weitere Hunde und einen hiesigen Einwohner gebissen, nachdem er seinem Meister durchgebrannt war. Ich habe alle sofort abtun lassen . . .

— Nachdem ein hiesiger Ochse gestern von seinem Eigentümer schwer mißhandelt worden ist, verzeige ich ihn hiermit, damit er gebüßt werden kann.

— Ein kleines Kind fiel heute in ein offenstehendes Zauchloch; dasselbe fand dabei leider den Tod.

Lothario

Fataler Druckfehler

Der Bürger einer kleinen Gemeinde ist in den Nationalrat gewählt worden. Mit berechtigtem Stolz gibt das Lokalblättli der Mitwelt hiervon Kunde, streut dem Ausgezeichneten den üblichen Weihrauch und schließt seinen Begrüßungsartikel mit den Worten: „Und so hat es unser verehrter Mitbürger, der sich nie vorgedrängt hat, auf der Pennbahn höheren Ruhmes zu unserer Freude bis zum Nationalrat gebracht.“

Ein kleiner Renommist

Der kleine Hans, ein kleines Bauernbüschchen, der manchmal zu mir kommt, ist ein rechter Renommist. Einmal trifft er mich gerade zur Teestunde. „Wa häschd da?“ erkundigte er sich. — „Das ischt Tee“ — erwidere ich ihm, „wettischd au?“

„Nei,“ lehnte Hans fast verächtlich ab (man weiß, was der Bauer nicht kennt, das ischt oder trinkt er nicht ohne weiteres). „Tee händ ma dunna (zuhaufe) rächt gmueg“ (was natürlich nur Aufschnitt ist, wie ich wohl weiß).

Dann nach einer kleinen Pause des Zweifels, ob ich ihm auch wirklich glauben werde, setzt der junge Aufschneider verstärkend noch hinzu: „Denk, Tee fufend mer dunna bis mer choxe müesend.“ —

uit

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstrasse
Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards
Büdnerrtube — Spezialitätenküche